

nehmen — und deutsche Reisebüros bieten zum ersten Mal ihren Kunden Touren nach Israel an. Im Heiligen Land wird deutsche Musik gehört, deutsche Vorträge finden eine aufmerksame Hörschaft. Kann man aus dieser materiellen Bilanz daher den Schluß ziehen, daß, wie ich es vor fünf Jahren formulierte, „die moralischen Kräfte, vielleicht auch die politischen, ausgelöst“ worden sind?

Die Beantwortung dieser Frage ist nur in zwei Teilen möglich. Was die politische Seite des Problems anbelangt, so sind die deutsch-israelischen Beziehungen, um Außenminister von Brentano zu zitieren, „eindeutig und gut“. Man kann sehr wohl auch im politischen Sinne von einer de-facto-Freundschaft sprechen. Die politische Realität sieht jedoch sehr verschieden davon aus. Ich erinnere mich noch sehr deutlich der deutschen Stimmen, die vor drei oder fünf Jahren argumentierten, daß Israel nach dem ersten Schritt des Abschlusses des Luxemburger Abkommens den zweiten der Aufnahme diplomatischer Beziehungen folgen lassen sollte. Es war Staatssekretär Dr. Walter Hallstein, der in einer in „Das Parlament“ vor drei Jahren veröffentlichten Erklärung für Israels zögernden Standpunkt Verständnis fand. Mit anderen Worten, wenn Israel damals diplomatische Beziehungen mit der deutschen Bundesrepublik hätte aufnehmen wollen, wäre das durchaus von deutscher Seite begrüßt worden. Mit der Verschärfung des Nah-Ost-Konfliktes und der geschickten, demagogischen Einwirkung Ostdeutschlands und der Infiltrierung der Sowjetunion in den Nahen Osten hat sich das offizielle Bonn von einer Normalisierung der deutsch-israelischen Beziehungen vorsichtig entfernt. Das offizielle Westdeutschland befürchtet, daß Ägypten und Syrien Ostdeutschland diplomatische Anerkennung gewähren würden, wenn es seine an sich guten Beziehungen zu Israel mit der Toga der diplomatischen Anerkennung verschönern würde. Die Meinung der Diplomaten ist augenscheinlich, daß jede Prestigestärkung des östlichen Regimes eine Verzögerung der Wiedervereinigung zur Folge haben könnte. Diese Auffassung wird zum Beispiel von den Sozialdemokraten nicht geteilt, da Erich Ollenhauer in den USA im Februar und erneut nach seiner Rückkehr aus Israel sich für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen ausgesprochen hat.

Als Freund des neuen Deutschland bedaure ich diese Haltung, die mir sachlich nicht gerechtfertigt erscheint, um so mehr als zwischen Nah-Ost-Staaten und Ostdeutschland ein recht intensiver Handel besteht und, wie wir aus den Boykottandrohungen der arabischen Staaten gegen die Ratifizierung des Luxemburger Abkommens wissen, sie immer wieder bluffen. Der „Economist“-London hatte damals Deutschland sehr richtig angeraten, sich nicht von den Drohungen der Araber ins Bockshorn jagen zu lassen. Dieser Rat kann heute nur unterstrichen werden...

17/11) Frieden und Solidarität mit Israel

*Werkwoche der Deutschen Volkschaft in Bilstein
vom 18. bis 24. August 1957*

Die ‚Deutsche Volkschaft‘, eine offene Gemeinschaft von Christen der verschiedenen Bekenntnisse, Berufe und Parteien zur Gestaltung des politischen und kulturellen Lebens aus dem Geiste der Jugendbewegung, stellte ihre 12. Werkwoche auf Burg Bilstein vom 18. bis 25. August 1957, die in jedem Jahre ein wichtiges, sonst oft gemiedenes Thema mutig angeht, unter das Thema: ‚Frieden und Solidarität mit Israel‘. Die Werkwoche wurde eröffnet von Pfarrer B. Drees mit einem Referat: ‚Die Juden und wir‘. Es bot den Teilnehmern Motiv und Grund für die Themawahl und gab eine Einführung in das Gesamtgebiet. Unter Hinweis auf die in den Rundbriefen veröffentlichten Thesen und Richtlinien für die religiöse Unterweisung (vgl. Freiburger Rundbrief Nr. 29/32, S. 9 ff. u. Nr. 8/9, S. 9 f.) wurde die in Vergangenheit und Gegenwart noch vielfach falsche Darstellung der Rolle des Volkes Israel und seiner Führer zur Zeit Jesu in der Heilsgeschichte, besonders im Leben

und beim Sterben Jesu, und die daraus entspringende religiöse und geschichtliche Unwissenheit als einer der Gründe für die Anfälligkeit der Christenheit für den Antisemitismus aufgeführt. Es folgte eine Exegese der atl und ntl Sprechweise vom ‚Auserwählten Volke Israel‘ und des in ihr verborgenen Sinnes und Zweckes der immer noch bestehenden Auserwählung: der Universalismus des Heiles. Hierin wurde der tiefste Grund aufgezeigt, warum das Thema der Tagung uns heute so sehr angeht. Als dritten Grund für die Themastellung führte Referent die unter dem NS-Regime erfolgte Ausrottungspolitik an, die uns gerade als deutsche Menschen verpflichtet, uns diesem Thema zu stellen. Dabei wurden besonders die in den Rundbriefen veröffentlichten Fakten und Zahlen herangezogen. Es gibt ja auch heute noch selbst unter den Gutwilligen sehr viel Unwissenheit und darum auch so wenig Bereitschaft für die Solidarität mit Israel. Die Werkwoche sollte den Teilnehmern vor allem ein Kennenlernen der vollen, unentstellten Wahrheit über Entstehung, Aufbau und inneres Leben des Staates Israel bringen, aber auch Kenntnis seiner Außenpolitik vermitteln, damit sie über die Vorgänge der jüngsten Vergangenheit und der nächsten Zukunft gerecht urteilen und ihren Mitmenschen in dieser Frage echte Aufklärung geben könnten. Dabei wurde immer wieder der religiöse Hintergrund der atl und ntl Heilsgeschichte sichtbar, der plötzlich in den Referaten und in den oft sehr ausgiebigen Gesprächen unvermutet auftauchte. Die Werkwoche hat ihr Ziel in hohem Maße erreicht. Es waren unter den 240 Teilnehmern etwa 100 Erwachsene und etwa 40–50 Jugendliche im Alter von 16–20 Jahren, die ‚Junge Volkschaft‘, die in Sonderreferaten und Aussprachen, vor allem mit Prof. K. Thieme und Pfarrer Drees, einmal sogar bis in späte Abendstunden hinein, nicht müde wurde, Fragen zu stellen und Antworten aus den Hauptreferaten für ihr Verständnis zu erörtern. Vor allem interessierte die Jugend eine von K. Thieme gebotene Übersicht über die Geschichte des Antisemitismus und eine richtige Darstellung der Rolle der verschiedenen Parteien und Gruppen in der Leidensgeschichte Jesu. Dabei wurden manchem Jugendlichen erstmalig die Zusammenhänge in der rechten Schau deutlich erkennbar. Es darf als Gewinn gebucht werden, daß auf diese Weise bei der Jungen Volkschaft Aufgeschlossenheit für diese Fragen und Bereitschaft für Frieden und Solidarität mit Israel erreicht wurde.

Rafael W. Merlin gab in seinem Referat: ‚Das Problem Israel — Versuch einer Deutung‘ einen geistesgeschichtlichen Überblick über die Situation der Judenheit in der Zerstreuung seit der Zerstörung des Tempels und zeigte auf, wie die Judenheit ihre Situation ohne Land und Staat im Mittelalter und in der Neuzeit verstand und zu meistern suchte. Sie geriet dabei in ein immer jeweils anderes Verhältnis zum Judentum. Referent ging aus von der Abraham zuteil gewordenen Offenbarung des Einen Gottes und wies eingangs deutlich auf, wie dem jüdischen Volk aus dieser Offenbarung und der ihm aus ihr erwachsenen Aufgabe sein einzigartiger Ort unter den übrigen Völkern gegeben ist. Dadurch wurde es ein Geschichtsvolk par excellence, das mit seiner Religion und Geschichte eine nie aufgebbare, manchmal aber nur verborgen anwesende Einheit bildete und noch bildet. Mit der seit dem Exil entstehenden Aufspaltung von Judenheit und Judentum ist eine dauernde Konfliktsituation gegeben, der Widerstreit zwischen der großen, göttlichen Bestimmung und der irdisch-politischen Not des Tages. Das führte zu immer verschiedenen Antworten. Aus dieser Konfliktsituation interpretierte Referent die 20 Jahrhunderte des Exils und zeigte auf, wie der stets andauernde Daseinskampf die Judenheit in die Rolle zwang, die sie in der Geschichte gespielt hat. Dabei taucht im Hintergrunde dieses Kampfes immer wieder das Ziel auf: Rettung und Erhaltung des Judentums. Verwirklichung von Lehre und Gesetz. Als in der Aufklärung die assimilatorische Tendenz aufkommt, wird auch die Judenheit erfaßt von der nationalen Idee des Bürgertums. Im Reformjudentum wird sogar

die gottesdienstliche Form der christlichen Umwelt angepaßt und nachher bei vielen Juden das Judentum auf einen humanitären Gehalt reduziert. Die gesellschaftliche Emanzipation einzelner trägt zum Schwinden des jüdischen Nationalbewußtseins wesentlich bei. Referent gibt dann einen knappen Überblick über die zionistische Bewegung, vor allem seit Th. Herzl, die zunächst nach bürgerlicher Denkweise das jüdische Nationalbewußtsein neu belebt und im Basler Programm von 1897 eine öffentlich-rechtliche, gesicherte Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina fordert. Trotz Fehlen einer geistlichen Autorität im Zionismus wird die Emanzipation nicht mehr als Voraussetzung der Assimilation an die Wirtsvölker gesehen, sondern dem entgegen als Vorbedingung für die Sammlung der Zerstreuten und für die Wiederherstellung eines Judenstaates. Der Arbeiterzionismus übernimmt entschlossene Pionieraufgaben in Palästina und beeinflusst auch die ideologische Entwicklung der zionistischen Bewegung. Im Unterschied zu jeder anderen nationalen Freiheitsbewegung ging es hier einem Volke *ohne Land* um die Wiederherstellung seiner nationalen Existenz. Referent stellte die ungeheuren Schwierigkeiten dar, die diesem Ziel entgegenstanden und gibt eine genaue Geschichte der Entstehung des Staates Israel. So wurde die Judenfrage von den Juden selbst gestellt und eingesehen, daß ihre Lösung ihnen selbst oblag. Der Zionismus kämpfte nicht gegen den Antisemitismus, sondern für die Juden selbst, für die Rückkehr in ihre Heimat. Damit wird die Judenheit wieder geschichtsmächtig. Th. Herzl stirbt 1904, aber seine Voraussage, fünfzig Jahre nach dem ersten Zionistenkongreß werde der Judenstaat eine Realität sein, hat sich nahezu auf den Tag bewahrheitet, und die Judenheit hat aufgehört, nur ein Objekt der Politik anderer Völker zu sein. In dem nachfolgenden Gespräch gibt R. W. *Merlin* reichhaltige Aufklärung über die innere, gesellschaftliche und wirtschaftliche Struktur des Staates Israel, über die ungeheure Leistung des Aufbaues in den Siedlungen und Städten, über die kulturelle Arbeit, über das Schulwesen, die Organisation der Gewerkschaften und Parteien, über die Erneuerung der toten liturgischen Sprache des Hebräischen zu einer nationalen Umgangssprache, die den Nährboden für die junge israelische Kultur abgibt und Israel, als Judentum und Judenheit verstanden. Anteil am Weltgeschehen verleiht. Diese Auskünfte ermöglichen den Teilnehmern ein intensives Kennenlernen der innenpolitischen Situation.

Dieses Kennenlernen wurde glücklich ergänzt und sehr anschaulich gemacht durch einen Reisebericht von Frau Dr. Gertrud *Luckner*: sie brachte eine Fülle guter Buntaufnahmen aus Israel mit, die auf lebhaftes Interesse stießen, und den Lebenswillen im Staate Israel und die großen Leistungen auf allen Gebieten des Aufbaues der Werkwoche bekannt machten. Auch Frau *Luckner* gab auf viele Fragen Antwort und konnte so das Bild der inneren Situation Israels in wesentlichen Punkten deutlich machen. Der Film: 'Israel, Land der Hoffnung' wurde zweimal gezeigt und fand beste Beachtung. Der Wille zur Information blieb die ganze Werkwoche hindurch wach und führte zu ungezählten Einzel- und Gruppengesprächen. Der Abend des zweiten Tages brachte ernste Musik und Lesungen aus der Dichtung von *Karl Wolfskehl* durch R. W. *Merlin*.

Als nächster Referent sprach Senatsdirektor E. *Lüth* über 'Unsere Mitverantwortung am Staate Israel und zur Frage der Wiedergutmachung'. Seine Thesen sind den Lesern der Rundbriefe bekannt und wurden durch die teilweise recht erfreulichen Erfahrungen, die E. *Lüth* in Hamburg und anderswo in der Heranführung der Jugend an ethisch verantwortliches Denken und Stellungnehmen zum Problem Israel gemacht hat, ergänzt. Auch in Bilsen wirkte sein mit unerhörter persönlicher Wärme vorgetragenes Referat höchst eindrucksvoll auf die Junge Volkschaft. Im Referat selbst wurden die rechtlichen Gesichtspunkte weniger dargestellt. Aber in der Diskussion kamen besonders die Unzulänglichkeiten der finanziellen Wiedergutmachung zur Sprache. Dabei wurden beunruhigende Tatsachen bekannt. Es gibt auch

jetzt noch viele durch die Verbrechen der Hitlerzeit an Leib und Gut geschädigte jüdische Menschen, die ihre berechtigten Hoffnungen und Ansprüche nicht oder nur sehr langsam erfüllt bekommen. Viele von ihnen sind alt und arm, die finanziellen Leistungen verschleppen sich über dem fast unvermeidlichen Papierkrieg. Auch wird durch mangelhafte Ausführungsbestimmungen und sogar durch vorsätzliche Verschleppungstaktik manches bange Warten noch verlängert. Doch konnte Referent auch berichten, daß durch die Leistungen der Bundesrepublik an den Staat Israel viel Gutes geschaffen werden konnte. Auch hat er bei seinen Besuchen in Israel echte Versöhnungsbereitschaft angetroffen, wenn auf unserer Seite die Mitverantwortlichkeit für die Wiedergutmachung des zugefügten Leides vorhanden ist und offen anerkannt wird. An einem Abend der Werkwoche wurde der französische Film 'Nacht und Nebel' vorgeführt. Damit kam den Teilnehmern auf das Deutlichste die schändliche deutsche Vergangenheit der Nazizeit, die so leicht vergessen und auch absichtlich verschwiegen wird, hart und nüchtern zu Bewußtsein. Vor allem war sie den Jugendlichen in diesem Ausmaß und in ihrer unmenschlichen Scheußlichkeit noch unbekannt, und so bewirkte der Film eine heilsame Erschütterung, die bei vielen Teilnehmern die Bereitschaft zur tätigen Mitverantwortung erhöhte.

Zum Thema 'Die Auseinandersetzung des Staates Israel mit den Nachbarstaaten' sprach der Schweizer Journalist Fritz René *Allemann*. In diesem mit großer Sachkenntnis vorgetragenen Referat wurde den Teilnehmern der Werkwoche eine leidenschaftslose, objektive Darstellung der israelisch-arabischen Verhältnisse geboten. In ihr kam zum Ausdruck, wie sehr in diesen Ländern des vorderen Orients die Linien der großen Weltpolitik schnittpunktartig zusammenlaufen, und wie vom Abbau des Kalten Krieges zwischen Ost und West auch die Befriedung der israelisch-arabischen Beziehungen abhängig ist. Referent betonte, daß in den Konflikten zwischen Israel und den Araberstaaten vorrationale und religiöse Momente hineinspielen, auch auf Seiten der Araber, die sich als das Volk Mohammeds, als das heilige Schwert des Islam fühlen. Nachdem Referent auf die Entwicklung des Zionismus eingegangen war und die Balfourdeklaration interpretiert hatte, die zweideutig nur von einer Heimstätte der Juden in Palästina spricht, brachte er genaue Zahlenangaben über die jüdische Einwanderung nach Palästina, über die arabische und jüdische Bevölkerung in den einzelnen Jahren vom ersten Weltkrieg an bis jetzt. Sie zeigen einen ständig anwachsenden Druck der Juden in dem Lande an, der von den Westmächten nicht abgelenkt werden konnte. Nachdem der Versuch scheiterte, aus Palästina einen gemischt jüdisch-arabischen Staat zu schaffen, gemäß dem Bericht der gemeinsamen englisch-amerikanischen Kommission, gelang es auch nicht, zwei durch Wirtschaftsunion verbundene Staaten auf dem Boden Palästinas zu errichten. So wurde die Existenz des Staates Israel erkämpft, weil sämtliche arabischen Staaten den Teilungsbeschluß der Vereinten Nationen nicht hinnehmen wollten, und er wurde durch den Sieg der Israelis größer, als in dem Teilungsbeschluß vorgesehen war. Mit der Niederlage der arabischen Heere ging die Massenflucht der arabischen Bevölkerung aus dem Gebiet des neuen Staates Israel zusammen. Referent bot genaue Einblicke in das wirkliche, arabischerseits auch willentlich aufrechterhaltene Flüchtlingselend der Araber an den Grenzen Israels, deren Existenz weiter provisorisch erhalten wird und von internationaler Wohltätigkeit abhängt. Hierüber sind die Leser der Rundbriefe schon informiert worden. Den tieferen Grund für die Niederlage sah der Referent auf sozial-politischem Gebiet. Es war eine Niederlage einer unterentwickelten, noch stark mit feudalen Zügen ausgestatteten Gesellschaft. Das hat die Araber gezwungen, nach neuen Formen der Gesellschaft und des Staates Ausschau zu halten und das gesamtarabische Nationalgefühl zu stärken. Zugleich aber wird durch den aufgeputzten Revanchegedanken, der den Staat Israel von der Landkarte ausradieren will, eine echte, innere Gesellschaftsneuordnung

äußerst erschwert, wenn nicht verhindert. Die Araber befürchten ja eine aggressive, imperialistische Ausdehnung der Israelis. Die ständige Notwendigkeit der Verteidigungsbereitschaft bringt ihrerseits für den Staat Israel die große Gefahr mit sich, stets ein hochgerüsteter Militärstaat sein zu müssen. Referent sprach hier von einem Teufelskreis, der nur durch politische Vernunft und die Lösung des Ost-West-Konfliktes durchbrochen werden kann, da zur Zeit die Bedingungen, die von beiden Seiten für Verhandlungen gestellt werden, derart sind, daß sie von keiner Seite angenommen werden. Für die Werkwoche war es sehr wertvoll, daß der arabische Dominikaner Fr. Lukas *Ramzi H. Málík* anwesend war, der in der Aussprache die besondere Not und den Anspruch der Araber in durchaus irenischer Weise vertrat und die Lösung dieser schwierigen Probleme vor allem durch eine Glaubensvereinigung aller unvereinten Brüder vertrat. Den Teilnehmern wurde deutlich bewußt, daß in der Frage: 'Frieden und Solidarität mit Israel' auch der Friede mit den Arabern und ein gerechter Ausgleich der beiderseitigen Interessen eingeschlossen sein muß. Die Sympathie der Teilnehmer war bei aller Bemühung um rechtes Urteilen und Verstehen auf Seiten der Israelis.

Der letzte Teil der Tagung brachte zugleich die Höhepunkte und führte tief hinein in die religiöse und theologische Thematik der Heilsgeschichte, die in dem ersten Referat bereits deutlich angeschnitten war. Rabbiner Dr. R. R. *Geis* sprach in seinem Referat über 'Das Land Israel und das Volk der Propheten'. Darin überhöhte er die vorher erörterten Anstrengungen um die neue Landnahme des Volkes Israel in Palästina dadurch, daß er sie unter das Wort Gottes stellte. Gemäß der prophetischen Kündigung ist eine rein innerweltliche, normale Beziehung des Volkes Israel zu dem Land in Palästina von Anfang an nie gegeben und später immer wieder, wenn das Volk oder seine politische Führung sich rein innerweltlich in dem Lande etablieren wollte, durchbrochen worden. Andere Völker sind eingewandert von alters her. Anders Israel, das zugewandert ist in das von Gott Gelobte Land, welches aber Sein Eigentum bleibt. Schon der Stammvater Abraham ist zugewandert als ein Fremder in das Land, das seinen Nachkommen nicht als normale Heimat dienen soll, sondern ihnen angelobt wird. Später soll das Volk im babylonischen Exil wesentliche Merkmale seines religiösen Seins ausbilden und erneut bitter lernen müssen, daß das Land Gottes Eigentum ist und Israel ein Gast in ihm. Dieser Gastcharakter Israels im eigenen Land wurde immer wieder von den beauftragten Kündnern Gottes herausgestellt und kommt auch bei einem so erdgebundenen Fest, wie es das Erntedankopfer sein kann, zum Ausdruck, wenn dabei gesprochen wurde: „Ein Nomade war mein Vater“ (Deut 26, 5). In diesem Glauben, als Gast nur im eigenen Lande zu weilen, kommt immer wieder in der Geschichte Israels die religiöse Fragwürdigkeit der irdischen, nationalen Sicherheit zum Ausdruck. Die Propheten bringen es mahnend und fordernd dem Volk und vor allem den Königen zu Bewußtsein, daß es Unsinn ist, politisch normal sein zu wollen. Das führt zu einer Theopolitik und selbstverständlich auch zu schweren Konflikten zwischen dem institutionellen Königtum und den in der Freiheit des göttlichen Ereignisses berufenen Propheten. Für Israel sind die Propheten nichts Außergewöhnliches, sondern klare Sprecher seiner geschichtlichen Situation. Schon durch seine geographische Lage ist dieses Land dazu prädestiniert, den darauf Wohnenden keine Heimat im normalen Sinne zu bieten. Wenn die Propheten sich in die Politik einmischen, um König und Volk vor heidnischen Bündnissen zu warnen, so ist ihre Warnung immer theopolitisch klug, weil ihr Volk nicht wie andere Völker 'normal' politisch denken darf, sondern stets das Eigentumsrecht Gottes an seinem Land beachten soll. Dieser durch die Propheten begonnene Konflikt lebt nach dem Referenten weiter bis an das Ende der Zeiten. Referent belegte diese Situation durch viele bildhafte Lehrsprüche der Rabbinen und durch die Geschichte des Verhältnisses der Juden zu dem Gelobten Land. Daraus erklärte

er auch die durch die Jahrhunderte nicht abreißen den messianischen Aufstände und Versuche der Rückkehr nach Palästina bis zum Zionismus hin, der auch von der Schau der Propheten in heilsame Kritik genommen wird. Es gibt für die Juden keine Flucht in ein irdisches Prinzip der Nationalstaatlichkeit und des rein innerweltlich verstandenen Landesbesitzes. Die ständigen Versuche, nach Palästina zurückzukehren, sind keineswegs nur rein politisch zu verstehen. Das Land *darf* nicht preisgegeben werden, weil es dem Volke von Gott gegeben ist mit dem Auftrag, hier das Gebot Gottes zu verwirklichen: Leben und Wirklichkeit so zu erhöhen, daß sie vor Gott bestehen können. Darum die Sehnsucht der Juden nach diesem Land, darum ihre Gebete um Rückführung aus der Gefangenschaft von allen Orten der Erde. Referent zeigte auch auf, wie sich diese Sehnsucht im Brauchtum der Juden bis auf den heutigen Tag ausdrückt, wie in allen Jahrhunderten jüdische Dichter und Philosophen mit Zähigkeit daran festhalten, sie in Liedern besingen und mit anderen Gedanken, z. B. mit dem Chiliasmus verknüpfen. Wenn gleich in der Gegenwart der moderne Nationalismus im Staate Israel die Dominante abgibt und in einem gewissen Abstand davon erst die religiöse Begründung für das Festhalten an dem Gelobten Lande folgt, so rührt nach dem Referenten vieles eben daher, woran das heutige Israel krankt. Die folgende Diskussion um dieses erregende Referat brachte eine wesentliche Vertiefung der vorher gehörten Tatsachen und Gesichtspunkte und gipfelte in der Frage aus dem Teilnehmerkreis nach der Messianität Jesu, die von dem Referenten klar und eindeutig, aber durchaus unverletzt abgelehnt wurde, weil nach jüdischem Glauben mit dem Kommen des Messias die Welt total verändert wird, was die Christen erst von dem zweiten Kommen des Christus Jesus erwarten.

Nach der theologischen Sicht des Verhältnisses Israels zu dem Gelobten Land von jüdischer Seite sprach Prof. Dr. Karl *Thieme* über das Thema: 'Völker Gottes' oder 'Gottes Volk'? — Dabei wurde noch einmal die Frage gestellt, wie wir zu den Juden im Gesamttablauf des göttlichen Heilsplanes stehen. Diese Frage war während der Werkwoche schon gelegentlich angeklungen, aber sie wurde nun zum eigentlichen Thema und war in die weitergehende Frage einbezogen, wie wir überhaupt zu den anderen Gruppen stehen, die noch nicht zur sichtbaren Kirche auf Erden gehören. Die Offenbarung in Schrift und Überlieferung hält daran fest, daß die Erwählung der Juden unter allen Völkern unumstößlich weiterbesteht derart, daß die Juden nach dem Heilsplan Gottes nie ihre Bestimmung verlieren, mit den erst später als sie selbst hinzuberufenen Heiden zusammen *ein* Gottesvolk aus *allen* Völkern zu bilden. Diese Tatsache gerade bildet nach dem Referenten auch den tiefsten Grund für die nationalsozialistische Ausrottungspolitik gegenüber den Juden und war bei Hitler das ausgesprochene Motiv, „das Gewissen, diese jüdische Erfindung“, mit den Juden 'auszumerzen'. Deshalb können auch die jüdischen Opfer dieser Verbrechen Hitlers — wie etwa die durch Herodes gemordeten Kinder Bethlehems, — als Martyrer im theologischen Sinn des Wortes bezeichnet werden, weil in ihnen der sie auserwählende, wahre Gott getroffen werden sollte. Die Erwählung Israels mit dem ganzen Gefolge dessen, was die Juden dadurch an Heilserweisen Gottes haben und behalten, nämlich sein Wort, sein Gesetz und seine Verheißungen (Röm 9, 4), ist auch bestimmend dafür, daß es den Juden gegenüber eine christliche Missionierung in dem Sinne wie den Heiden gegenüber nicht geben kann. Über diese Frage wurde auch in einem bedeutsamen Abendgespräch zwischen Prof. *Thieme* und Father *Oesterreicher* diskutiert. Father *Oesterreicher* bemüht sich seit Jahrzehnten um die Begegnung der Juden mit Christus. Er gab zu diesem Zwecke von 1934 bis 1938 in Wien eine Zeitschrift 'Die Erfüllung' heraus und arbeitet heute in Amerika an demselben Ziel als Herausgeber des Jahrbuches 'The Bridge'. In diesem Gespräch blieben gewisse Nuancen unterschiedlicher Auffassung bestehen. K. Thieme hält die Einbeziehung

der Juden in die Una-Sancta-Arbeit für letztlich unabdingbar und machte es in seinem Referat deutlich, daß wir die Juden in bevorzugter Weise als potentielle Bürger des Ewigen Jerusalem, des in den Eschata offenbaren Gottesvolkes zu sehen haben, zu dem dann noch andere Gruppen stoßen werden. Sie sind bei einer Verkündigung, die sie mit der Kirche Christi eine verständnisvolle Beziehung gewinnen lassen will, auch als solche ‚Jerusalemiten‘ anzusprechen. Dabei darf aber der Anspruch der wahren Kirche Jesu Christi und seines Stellvertreters Petrus auf die ausschließliche Rechtmäßigkeit ihrer Lehre nicht eingeschränkt werden, weil sie *allein* in der Zeit zwischen Himmelfahrt und Wiederkunft Christi das Königtum Gottes auf Erden schriftgemäß institutionell repräsentiert. Darin führt die Kirche durch die Geschichte das Erbe des atl Judentums (der ‚Cathedra Moysis‘ von Matth 23, 2) weiter. Das nachatl Judentum behält eine innere Verwandtschaft mit der katholischen Kirche, insofern ja auch sie Gesetz, Überlieferung und menschliches Wirken betont. Für Katholiken wie für Juden besteht aber die beiden gemeinsame Gefahr der Versuchung zu falscher Sicherheit, Selbstberuhigung und Eigenmächtigkeit. Das ‚Wir sind Kinder Abrahams‘ und das ‚Wir sind im wahren Christentum‘ ist sicher nicht inhaltlich falsch, kann aber falsch aufgefaßt werden, so daß die eigene Gerechtigkeit vor Gott aus der Rechtmäßigkeit der gottgesetzten Institution von Gesetz oder Kirche abgeleitet wird. Auch bleibt bis zur Parusie Spannung, ja wirklicher Gegensatz bestehen zwischen der Lehre der wahren Kirche und jeder ihr widersprechenden Verkündigung. Diese Spannung darf nicht durch geschichtstheologische Spekulationen (sog. ‚Braucht‘-Theorie von den je partiellen Wahrheiten der ‚Petrus‘-, ‚Paulus‘- und ‚Johanneskirche‘) verharmlost werden und ist vor dem jüngsten Tag nach menschlichem Ermessen wohl niemals aufzuheben. Aber unbeschadet der Rechtmäßigkeit der göttlichen Institutionen bleibt Gott frei auch außerhalb ihrer zu wirken auf eine unmittelbare Weise, wie er es durch seine Propheten auch in Nord-Israel, durch das Apostolat des Paulus und immer wieder durch Geistbegnadete getan hat. Er kann durch Protest und Widerstand Innen- und Außenstehender gegen falsche Selbstsicherheit und alles, was aus ihr folgt, ereignishaft in die Geschichte hineinwirken und so sein Herrsein in der Welt überhaupt und gegenüber seinen ungehorsamen Knechten im rechthabigen Raum zur Geltung bringen. Damit ist nicht gesagt, daß alles, was in solchem Widerstand protestierend gesagt und getan wird, in jeder Hinsicht richtig ist. Aber Gott kann sich aus Nichtjuden und Nichtkatholiken ‚zerstreute Kinder‘ sammeln, die aus für sie jetzt unüberwindlichen Erkenntnis-Hindernissen und Irrtümern hier auf Erden nicht zur rechtmäßigen Herde des Einen Hirten kommen wollen und können. Aber sie werden am Tage Christi als Angehörige Seines Volkes erkennbar sein. Wir sollen auch sie jetzt schon als auf andere Weise potentielle Bürger des Gottesvolkes gelten lassen, so daß man mit Recht, einer gut bezeugten Lesart von Apk 21, 3 folgend, auch von ‚Völkern Gottes‘ in der Vollendung seines Reiches sprechen kann. Die verschiedenen Gruppen: Juden, nichtkatholische Christen, Nichtchristen, ja selbst Kommunisten, die vielleicht letzten Endes um der in der prophetischen Offenbarung gestellten, von den Christen nicht erfüllten Forderung nach Gerechtigkeit willen zu ihren verderblichen Irrtümern und Praktiken gelangt sein können (und heute kaum mörderischer sind, als wir andern ‚getrennten Brüder‘ früher auch gegeneinander waren), alle diese Gruppen sollten von uns als auf je andere Weise potentielle Angehörige der Völker in seinem vollendeten Reich angesehen werden. Das verlangt von uns eine je andere Sprech- und Verhaltensweise, wenn wir uns darum bemühen, sie in die sichtbare Kirche einzubringen, die von dem Gespräch mit getrennten Brüdern bis zur eigentlichen Missionierung und Bekehrung zu Gott überhaupt reichen muß. Referent machte deutlich, daß hier im Grundsätzlichen und Methodischen noch sehr viel aufzuarbeiten ist. Die hier liegenden, neuen Aufgaben wurden klar in das Bewußtsein gehoben

und als verpflichtend erkannt. Das war ein wesentlicher Ertrag dieses Referates. Dieses Anliegen wird sicher in den Rundbriefen selbst noch eingehender vertreten werden, als es in einem kurzen Tagungsbericht geschehen kann. In dem folgenden Gespräch konnten manche Fragen des Referates von Prof. Thieme wegen Zeitmangels nicht eingehend erörtert werden. Ein Beitrag aber verdient besondere Erwähnung:

Fr. Lukas Ramzi H. Mälik stellte in einem Kurzreferat die Tatsache, daß Israel als Volk und Staat wieder im Heiligen Lande ist, als hochbedeutsam für die Weltkirche im Osten und Westen hin, weil sie Blick und Gebet nicht nur auf das Volk Israel als bleibendes Geheimnis Gottes hinlenkt, sondern die Notwendigkeit in das Bewußtsein der Christenheit hebt, sich auch mit dem Islam und der arabischen Welt zu befassen. Der Islam bekennt sich ja mit Christentum und Judentum zu dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Wir Christen sind durch die heilsgeschichtlich so bedeutsame Situation der Gegenwart, die mit der Anwesenheit der Juden und allen ihren Folgen in Palästina gegeben ist, auch dazu aufgefordert, und zwar durch Gottes Fügung, jetzt an die Nachkommen Ismaels und Esaus zu denken. Ismael wird von Mohammed im Koran als vierter Patriarch und Stammvater der Araber den anderen Dreien hinzugefügt. Der Anruf Gottes in der Gegenwart gilt in doppelter Hinsicht, einmal, daß wir besorgt sein sollen, daß auch den Arabern irdische Gerechtigkeit zuteil werde, dann aber besonders darum, daß auch sie für Christus gewonnen werden. Dabei habe die Kirche in Deutschland eine besonders gute Chance, weil die Deutschen bei den Arabern durch Imperialismus und Kolonialpolitik nicht in Mißkredit gekommen sind. Die Kirche in Deutschland könnte daher Christus bei den Nachkommen Ismaels in der Zukunft menschlich glaubwürdig vertreten. Die bewegten Ausführungen des Referenten machten den Teilnehmern der Werkwoche deutlich, daß auch in dieser Hinsicht ihr Gebet und Opfer gefordert ist.

Gebet und Opfer standen jeden Tag am Anfang der Tagungsarbeit. In einer wohlgestalteten Meßfeier wurden ausgewählte atl Psalmen von einer Schola gesungen und von der Gemeinde singend im Leitvers aufgenommen. In den Ansprachen hat Direktor F. Kolbe jeweils den Tagespsalm den Teilnehmern nahegebracht und ihnen so einen Zugang zu diesen in der modernen Frömmigkeit vernachlässigten Liedern und Gebeten eröffnet. Sie wurden durch die lebendige Art der Verkündigung inne, daß ihr Gott der eine und selbe des Alten und des Neuen Bundes ist, und daß das Beten die gesamte Schöpfung und die ganze Heilsgeschichte inhaltlich umgreifen muß, weil es nur dann der Wirklichkeit des göttlichen Heilshandelns entspricht. Dieses aus den Psalmen wieder neu lernen zu können, ist den Teilnehmern der Werkwoche durch die Morgengottesdienste klar geworden.

Erwähnenswert ist noch ein gut gelungener Abend, an dem Prof. Thieme eine Einführung in Entstehung und Gedankenwelt des Chassidismus gab, die großes Interesse fand, und Prof. I. Gentges ausgewählte chassidische Texte eindrucksvoll vortrug. So wurde ein Stück aus der Geistesgeschichte des Judentums den Teilnehmern nahegebracht.

Bernhard Drees

17/12) Gedanken eines Moraltheologen zum Problem Israel¹

Von Universitätsprofessor Dr. Richard Egenter, München

Der Münchener Katholischen Kirchenzeitung (49/49) vom 2. Dezember 1956 entnehmen wir mit Genehmigung des Verfassers den folgenden Beitrag:

Der Angriff Israels auf Ägypten war ein Testfall für die Fähigkeit unseres Gewissens, mit einem unerwarteten Ereignis

¹ Vgl. Herbert Haag, Gerechtigkeit für Israel, in: Schweizer Rundschau (57/2, 3, 4/5), Mai, Juni, Juli/August 1957, S. 28 ff. sowie den gesamten Beitrag.